

vorurum

Verlagspostamt 6900 Bregenz
Erscheinungsort Bregenz, P.b.b
Nr. 022031538

Forum für Gemeindeentwicklung in Vorarlberg Nr. 4/2005
9. Jahrgang

Alpenallianz: Vereinte Stimme der Alpen

Netzwerk der Gemeinden

Auf Anregung der internationalen Alpenschutzorganisation CIPRA gründete eine Handvoll Gemeinden 1996 in Bovec/Slowenien das Gemeindeforum „Allianz in den Alpen“ – kurz: Alpenallianz. Ziel ist die Umsetzung der Alpenkonvention, eines Staatsvertrags zwischen allen Alpenländern zur Förderung nachhaltiger Entwicklung.

Heute gehören dem Netzwerk bereits an die 190 Gemeinden in den sieben Alpenstaaten als Mitglieder an. Absehbar ist, dass noch 2005 die 200er-Grenze übersprungen wird.

„Herrscher“ über dieses Alpenreich ist der Mäderer Bürgermeister Rainer Siegele als gewählter Obmann des Vereins „Allianz in den Alpen“. Mit großer Mitgliederzahl kann die Region Allgäu-Vorarlberg-Liechtenstein-St.Gallen aufwarten. Allein in Vorarlberg zählen 14 Gemeinden dazu: Frastanz, Mäder, Riefensberg, Hittisau, Sibratsgfall, Langenegg, Krumbach, Lingenau und die sechs Gemeinden des Großen Walsertals.



Die Mitglieder arbeiten an der Verbesserung der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation in ihrer Gemeinde – unter Einbindung aller interessierten BewohnerInnen. Darüber hinaus tauschen sie bei regelmäßigen Treffen, Konferenzen, Tagungen und Exkursionen ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit den anderen Mitgliedern des Netzwerks aus. Auf diese Weise

sparen die Gemeinden Geld, Zeit und Frustrationen. Sie hören von anderen, was gut ging, wo es Probleme gab, worauf zu achten ist. Netzwerkarbeit eben.

Mitglied des Gemeindeforum kann werden, wer den Grundsätzen der Alpenkonvention zustimmt. Mit ihrer Mitgliedschaft erklärt eine Gemeinde die Bereitschaft Umweltziele zu erarbeiten, Maßnahmenprogramme zur Umweltentlastung zu erstellen und eine kontinuierliche Verbesserung im Umweltschutz anzustreben.

Der Mitgliedsbeitrag ist gering, nämlich je nach Einwohnerzahl gestaffelt zwischen € 625 (bis 500 EW) und € 1.800 (über 10.000 EW). Dazu kommt eine einmalige Aufnahmegebühr von € 1.800.

Umfangreiche Informationen zum Gemeindeforum gibt es auf dessen Homepage www.alpenallianz.org

Derzeit betreibt das Gemeindeforum ein Großprojekt im EU-Programm Interreg B unter dem Namen DYNALP. In dieses Projekt bringen über 50 Partnergemeinden aus allen Alpenländern konkrete kommunale Umsetzungsprojekte ein. Wieder maßgeblich beteiligt: die Vorarlberger Gemeinden, nämlich 17 (zu den Allianz-Mitgliedern noch dazu die Gemeinden Mittelberg, Röhthaus und Zwischenwasser). Informationen zu DYNALP finden sich auf www.dynalp.org

Resümee: Netzwerken bringt's und macht Spaß.

Willi Sieber, Österreichisches Ökologie-Institut, Bregenz

Informationen zur Alpenallianz und DYNALP gibt es auch bei:

Bgm. Rainer Siegele (email: r.siegele@maeder.at) und Elke Klien (email: e.klien@maeder.at)
Gemeinde Mäder, T 05523/52860
CIPRA International:
Andreas Götz (email: goetz@cipra.org) und Aurelia Ullrich (email: ullrich@cipra.org), T 00423/2374030
Österr. Ökologie-Institut, Willi Sieber, Bregenz (email: sieber@ecology.at), T 05574/52085



Wie notwendig es ist, Lösungen im Alpenraum im Bereich „Verkehr“ zu finden, zeigt dieses Bild aus dem Kanton Wallis in der Schweiz. Die Gemeinde Saas Fee startete ein Projekt, um die TouristInnen zu animieren, mit dem öffentlichen Verkehr anzureisen.

Gemeinden machen mobil

Was haben „Mauren zu Fuß“, „Alternativer Pendelverkehr“ in Frastanz und „Spital mobil“ in Grabs miteinander zu tun? Viel. Denn alle drei sind Projekte, die im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-Projekts „Gemeinden mobil“ zwischen 2002 und 2004 umgesetzt wurden.

Gemeinden machen mobil – weil sie zu mobil sind. Das war das gemeinsame Motto von Grabs (CH), Mauren und Schaan (FL) sowie Frastanz und Mäder im Jahr 2002. Die 5 Gemeinden sind Mitglieder des Gemeindeforum „Allianz in den Alpen“ und Nachbarn, wenn auch in drei verschiedenen Staaten. Da lag der Schluss nahe, miteinander etwas zu unternehmen. Das verbindende Thema, das alle beschäftigte und oft auch nervte, war schnell gefunden: der Verkehr, die Mobilität. Jede Gemeinde nahm sich vor, im Verlauf von zwei Jahren je ein konkretes Projekt mit den BürgerInnen gemeinsam zu planen und umzusetzen.

Zum Auftakt lud jede Kommune zu einer öffentlichen Zukunftswerkstatt, in der interessierte BürgerInnen nach Herzenslust erst kritisieren, dann Visionen erträumen und schließlich konkrete Projektideen entwickeln durften und mussten.

Und siehe da: statt fünf Ideen wie geplant lagen plötzlich deren 14 auf dem Tisch. Und um jede Idee gruppierte sich ein Team, das sich für die Umsetzung verantwortlich fühlte.

Es kam noch viel besser: Nach zwei Jahren hatten alle 14 Teams konkrete Ergebnisse vorzuweisen, die entweder bereits umgesetzt waren oder den politischen Gremien zur Weiterbearbeitung vorgelegt werden konnten.

Wer das ermöglicht hat? Kluge Bürgermeister und Gemeindevertretungen, die den Leuten im Dorf auch etwas zutrauen. Aktive BürgerInnen mit guten Ideen und Stehvermögen. Fördergelder der EU, Liechtensteins und der Schweiz, die eine materielle Schubkraft entwickelten. Und natürlich der gelebte Netzwerkgedanke der Alpenallianz.

Broschüre „Gemeinden mobil“

Die Broschüre „Gemeinden mobil“ fasst die Ergebnisse des gleichnamigen Projekts zusammen. Druck-Exemplare sind noch erhältlich bei der Gemeinde Mäder, als pdf ebenfalls in Mäder (www.maeder.at) oder beim Österreichischen Ökologieinstitut (www.ecology.at)

Landschaftsentwicklungskonzept Kleinwalsertal

Walser eben

Außerhalb ihrer Gebirgstäler gelten die WalserInnen gern als Sturschädel, als EigenbrötlerInnen, gar als verstritten. Dass solche Vorurteile voll daneben liegen, haben einige dieser WalserInnen gerade aufs Schönste bewiesen.

Unter dem sperrigen Titel „Landschaftsentwicklungskonzept Gottesacker-Hoher Ifen-Schwarzwassertal“ hat sich im Jahr 2004 eine Gruppe von Leuten im Rahmen von DYNALP zusammen gefunden, um entlang offener Fragen neue Perspektiven für ihre Heimat zu erarbeiten.

Bis dahin hatten WaldbesitzerInnen auf jene SchilernerInnen geflucht, die ihre Schützlinge abseits der Pisten in die Tiefschneehänge führten. NaturschützerInnen und JägerInnen waren sich nicht grün, weil der eine vom anderen glaubte, er wolle die Natur für sich monopolisieren. Und, und, und ...

Jetzt aber saßen sie plötzlich und aus freien Stücken gemeinsam am Tisch. Ihr Ziel: Wie können wir diese wunderschöne Gegend mit dem einmaligen Gottesacker-Karst gemeinsam pflegen und weiter entwickeln? Wie können wir die Gruppen-Interessen so unter einen

Hut bringen, dass ein gemeinsames Ganzes entsteht, von dem alle einen Nutzen und woran alle ihre Freude haben können? Das Ergebnis nach einem Jahr intensiver Arbeit: Ein Katalog mit konkreten Maßnahmen und politischen Anforderungen, der der Gemeindevertretung zur weiteren Bearbeitung vorgelegt werden kann.

Wirklich greif- und zählbare Ergebnisse liegen zwar nur wenige vor. Dazu zählt – als freiwillige Vereinbarung zwischen den betroffenen Gruppen – die Ausweisung zu schonender Gebiete, in die im Winter nicht eingefahren werden soll. Was aber alle Beteiligten mit Freude erfüllt, ist das ausgezeichnete und konstruktive Gesprächsklima, das in der Dialoggruppe entstanden ist und wahrscheinlich noch lange nachwirken wird. Sie alle sind sehr behutsam miteinander umgegangen, auch im Konfliktfall ohne Beschimpfungen, mit der Fähigkeit zuzuhören, Argumente abzuwägen, gemeinsame Lösungen anzustreben. WalserInnen eben.

(ws)



Werner Strohmaier, Bürgermeister von Mittelberg, stellt das Projekt „Landschaftsentwicklungskonzept Ifen-Gottesacker-Schwarzwassertal“ vor. Vor allem die Partizipation der verschiedenen NutzerInnen-Gruppen stößt auf großes Interesse.

Naturpark Nagelfluhkette

Gemeinsames Experiment

Die eiszeitlichen Gletscher haben das mitgeschleppte Geröll östlich des Bodensees zu einem Nagelfluh-Massiv zusammengedrückt, das Jahrtausende später von einem Menschenschlag besiedelt wurde, den eine Staatsgrenze in OberallgäuerInnen und VorderwälderInnen trennt. Die treiben zwar seit jeher ihr Vieh hin und her und auch Handel miteinander. Aber sonst betrachten sie sich gegenseitig durchaus auch mit Misstrauen. Das soll anders werden.

14 Gemeinden – sieben hüben (Sulzberg, Riefensberg, Krumbach, Langenegg, Hittisau und Sibratsgfall) und sieben drüben (Oberstaufen, Immenstadt, Balderschwang, Bolsterlang, Obermaiselstein, Blaichach und Ofterschwang) – wollen ihr Gemeindegebiet in einen „Naturpark Nagelfluhkette“ einbringen.

Ein interessantes Experiment. Denn solche grenzüberschreitenden Gebilde haben ihre Tücken, weshalb es auch nur wenige gibt. So gelten zum Beispiel in Bayern durchaus andere gesetzliche Grundlagen für einen Naturpark als in Vorarlberg. Auch sonst bestehen genügend Unterschiede. Die Allgäuer Seite kann auf zehntausend so viele Nüchternheiten verweisen wie die Vorderwälder Gemeinden. Die BregenzerwälderInnen sind dafür mit Bregenzerwald Tourismus, Käsestraße und Regionalplanungsgemeinschaft wesentlich besser organisiert als die AllgäuerInnen.

Trotzdem wollen sie es miteinander probieren, weil ein gemeinsamer Naturpark allen Vorteile bringt: eine grenzüberschreitende Kooperation im Tourismus und im Naturschutz, in der Landwirtschaft und im Gewerbe. Und eine gemeinsame Vermarktung. Schließlich sollen und wollen Mensch und Natur vom Naturpark profitieren. Im Herbst 2005 beginnen die Vorbereitungsarbeiten, denen rasch konkrete Umsetzungsprojekte folgen werden.

Auch hier hat die Alpenallianz ihr Netz ausgedehnt und DYNALP-Mittel bereitgestellt.

Themen-Workshops

Auf Wunsch vieler Gemeinden werden für Alpenallianz-Mitglieder und DYNALP-Partner seit 2005 Themen-Workshops angeboten. Diese bieten Erfahrungsaustausch konkret, nämlich zu Themen des täglichen Bedarfs in den Gemeinden.

Den ersten Themen-Workshop „Trockenmauern, Hochstamm-Kulturen und Hecken“ organisierte die Gemeinde Röthis im März 2005. An die 60 Personen aus weit über 20 Gemeinden, darunter eine ca. 20-köpfige Delegation aus Italien, nahmen daran teil.

Budoia im Veneto (I) war im Mai 2005 Ziel des 2. Themen-Workshops „Nachhaltiger ländlicher Tourismus“ mit wiederum über 50 TeilnehmerInnen.

In Werfenweng (Salzburg) findet am 27.10.2005 der 3. Themen-Workshop „Sanfte Mobilität“ statt. Programm und Anmeldung unter info@alpenallianz.org

Für das Frühjahr 2006 ist ein Themen-Workshop „Konfliktkultur und Konfliktlösungsstrategien“ in Planung.

Informationen zu allen Themen-Workshops sind erhältlich bei Willi Sieber, Österreichisches Ökologie-Institut in Bregenz, email: sieber@ecology.at



Röthis sanierte im Rahmen von DYNALP Trockenmauern mit arbeitslosen Jugendlichen.



Foto: Berggipfelalpach, Zürich, aus: Das goldene Buch der Alpentseen

Seealpsee im Appenzell/Schweiz

Alpenallianz:

Aufbruch in den Alpen



Bürgermeister Rainer Siegele

Fünf Jahre Gemeinde-Netzwerk haben viele gute Beispiele von zukunftsfähigem Leben im Alpenraum gesetzt. Diese internationale Allianz der Alpen ist Sprachrohr für die Umsetzung der Alpen-

konvention und damit Wegweiser für eine nachhaltige Entwicklung des Lebensraums Alpen. Vorum sprach mit dem Obmann dieses Netzwerks, Rainer Siegele, dem Bürgermeister der Vorarlberger Gemeinde Mäder.

Welche Motivation führt Sie zur Obmannschaft des Gemeinde-Netzwerks?

Die Alpen wird es auch in 10.000 oder 100.000 Jahren noch geben. Ob der Mensch in Zukunft noch einen Lebensraum darin findet, hängt von unserem Verhalten ab. Das haben gerade auch die Auswirkungen des letzten Hochwassers gezeigt. Die Gemeinden des Netzwerks versuchen ihre Entwicklung in eine Richtung zu lenken, die ein Wohnen und Wirtschaften in den Alpen auch für die Zukunft gewährleistet.

Vor 180 Jahren überlegten die BewohnerInnen von Mäder, ob ein Weiterleben an diesem Ort noch möglich ist. Sieben Totalüberschwemmungen in wenigen Jahren, verursacht durch Klimaerwärmung und Nutzungsänderung, waren der Grund für

das Verzweifeln der BewohnerInnen. Damit es nicht wieder zu so einer Situation kommt, möchte ich meinen Teil zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Alpenraums beitragen.

Der 5-Jahresbericht des Gemeinde-Netzwerks „Allianz in den Alpen“ trägt den Titel „Aufbruch in den Alpengemeinden“. Worin besteht der Aufbruch?

Einerseits im eigenen Bereich etwas für die nachhaltige Entwicklung des Lebensraums Alpen zu tun und auf der anderen Seite die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten aus anderen Staaten – das sind die ersten Schritte des Aufbruchs.

Mit der Unterzeichnung der Alpenkonvention im November 1991 in Salzburg haben sich die Alpenländer zum Grundsatz einer umweltgerechten und nachhaltigen Entwicklung der größten Gebirgsregion Westeuropas bekannt. Die Umsetzung der Alpenkonvention ist wichtiges Anliegen der Alpenallianz. Wie gelingt es den Mitgliedsgemeinden die abstrakten Begriffe „Alpenkonvention“ und „Nachhaltigkeit“ konkret greifbar und realisierbar zu machen?

Unsere Mitgliedsgemeinden setzen mit den vielfältigsten Aktionen und Projekten die Alpenkonvention um. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass die Bevölkerung in die Entwicklung und Umsetzung dieser Projekte einbezogen wird. Um nur einige Vorarlberger Beispiele zu nennen: „Stopp in Langenegg“, „Biosphärenpark Großes Walsertal“, Sozialprofil „Mäder – Ein Leben lang“, ...

gliedsbeitrag. Die Kosten für das Coaching sollten von den Bundesländern übernommen werden.

Welche Einflussmöglichkeiten auf politische Entscheidungen hat die Alpenallianz in wichtigen Konfliktfragen, wie beispielsweise in Fragen der Raumplanung, des Naturschutzes oder des Verkehrs? Man denke z.B. insbesondere an das leidige Thema Alpen transit oder die vor-dringlichen Verkehrsprobleme in Vorarlberg wie S16, Letzteltunnel oder die Pfändertunnel-Vignetten-Flüchtlings-problematik?

Im Verein sind derzeit alpenweit gut 200 Gemeinden organisiert. Wir werden als BeobachterInnen zu den Sitzungen des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention eingeladen und haben einen Zusammenarbeitsvertrag mit dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention. Im Oktober 2000 haben wir eine Resolution an die Umweltminister der Alpenstaaten zum Thema Transit verabschiedet. Diese Resolution wurde in der Ministerkonferenz behandelt und das Verkehrsprotokoll wurde in der selben Ministerkonferenz beschlossen.

Inwieweit sind die Themen Abwanderung-Zuwanderung für die Gemeinden des Netzwerks relevant? Was passiert dazu?

Die Migrationsthematik beschäftigt uns immer wieder. Derzeit bereiten wir einen Workshop zum Thema Abwanderung vor. Gerade in den Südwestalpen können wir sehr gut beobachten, was für verheerende Folgen die Abwanderung hat. Wir können aus den dort gemachten Fehlern lernen und diese bei uns vermeiden.

Welches sind die Ziele der Alpenallianz in den nächsten drei bis fünf Jahren? Welches die langfristigen Zielsetzungen?

Das Netzwerk möchte sich noch stärker der in den Mitgliedsgemeinden brennenden Themen

annehmen. Gleichzeitig wollen wir unseren politischen Einfluss als Stimme der Alpengemeinden verstärken. Dazu streben wir ein qualitativvolles Wachstum an. Langfristiges Ziel ist es, dass etwa die innovativsten 10 % der Alpengemeinden bei uns Mitglied sind.

Herr Bürgermeister, danke für das Gespräch.

Das Interview führte Andrea Felder.



Alpenallianz von Wien bis nach Marseille

© Allianz in den Alpen / M. Perik

DYNALP-Praxisbeispiele

Natur- und Kulturerbe württembergisches Allgäu (D)
Ehrenamtliche OrtsheimatpflegerInnen bauen einen Kataster auf, in dem die Elemente der Natur- und Kulturlandschaft erfasst werden. Der Kataster wird in ein digitales Informationssystem aufgenommen und mit weiteren Erhebungen verknüpft. Die Ergebnisse aus der Kartierung sollen regionale Identität und Heimatgefühl fördern und zur Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus beitragen (zum Beispiel durch die Erarbeitung sogenannter „Themenwege“).

Tschlin, Tradition mit Zukunft (CH)
In der alten Dorfsennerei ist eine Kleinbrauerei entstanden, die „bieraria engiadina“; daneben (eingebunden in die Brauerei) eine kleine „degustaria“, in der man das Bier und andere einheimische Produkte degustieren und kaufen kann. Des Weiteren werden Brauereiführungen und Brauseminare angeboten. Die Kleinbrauerei ist in Form einer Aktiengesellschaft organisiert.

Arbeit mit und durch Naturstein, Caneva (I)
Die Gemeindeverwaltung fördert die Ausbildung von Jugendlichen, um den Beruf des Steinmetzes zu erhalten und die Kenntnisse an die nächsten Generationen weiterzugeben. Gleichzeitig soll die Verwendung des örtlichen Natursteins im Rahmen von öffentlichen Bauaufträgen unterstützt werden. Dadurch kann dieser Handwerksberuf, der eng mit dem lokalen Natursteinvorkommen verknüpft ist, erhalten bleiben.

Nutzen der Alpenallianz in Ihrer Gemeinde?



Gemeindepäsident Rudolf Lippuner, Grabs (CH)
Die Gemeinde Grabs hat sich in ihren Leit- und Kernsätzen zu einer nachhaltigen Entwicklung bekannt. Damit dies in der Bevölkerung nicht nur als Lippenbekenntnis oder politisches Statement zur Kenntnis genommen wird, arbeitet die Gemeinde Grabs schon seit Jahren aktiv im Gemeindeforum Allianz in den Alpen mit. Dabei liegt der Nutzen vor allem im Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden, der Teilnahme an Förderprogrammen der EU und der Schweiz und die Möglichkeiten der Teilnahme an internationalen Fachtagungen. Mit und von anderen lernen im Alpenraum über die Landes- und Sprachgrenzen hinweg ist ein besonders spannender Prozess.



Bürgermeister Antonio Zambon, Budoia (I)
Budoia war eine Gemeinde wie viele andere. Die Möglichkeit sich an der „Allianz in den Alpen“ zu beteiligen, gab den EinwohnerInnen von Budoia das Bewusstsein, sich eher als BewohnerInnen der Alpen und nicht der Industrieperipherie Pordenones zu verstehen. Die Umsetzung der Protokolle der Alpenkonvention sowie die aktive Teilnahme am DYNALP-Projekt förderten die Wiederentdeckung der lokalen Identität und stärkten die Fähigkeit, eine Zukunft im Zusammenhang mit der Identität des Ortes zu gestalten. Die Gemeinde Budoia konnte auf diese Art und Weise große Aufmerksamkeit im regionalen sowie überregionalen Kontext erlangen.



Bürgermeister Leopold Bürscher, Großraming (A)
Durch die Mitgliedschaft im Gemeindeforum „Allianz in den Alpen“ haben wir uns mit der Bildung eines erhöhten Bewusstseins für die Besonderheiten von Natur und Umwelt auseinandergesetzt. Ein großes Anliegen ist uns dabei die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaft. Workshops, Vorträge und das Kalkalpen-Heufest haben die Kulturlandschaft, die aus ihr gewonnenen Produkte und die bäuerliche Arbeit in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit gestellt und dazu beigetragen, das Bewusstsein für Nachhaltigkeit in der Bevölkerung zu stärken. Projekte aus anderen Mitgliedsgemeinden wurden vorgestellt und es gab einen regen Erfahrungs- und Meinungsaustausch.



Gemeindevorsteher Daniel Hilti, Schaaf (FL)
Im Gemeindeforum haben sich über 160 Gemeinden aus sieben Alpenstaaten zusammengeschlossen, um den alpinen Lebensraum gemeinsam nachhaltig zu entwickeln. Im Sinne der Alpenkonvention soll damit ein Ausgleich zwischen wirtschaftlichen Interessen und Naturschutz geschaffen werden. Dies geschieht deshalb am effizientesten in den Gemeinden, weil dort die Politik am nächsten bei den Menschen ist. Das Gemeindeforum ermöglicht einen intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch mit engagierten, zukunftsorientierten Gemeinden im Alpenraum. Als besonders wertvoll erachte ich den unkomplizierten Zugang zu einem enorm breiten Fachwissen, was sich bei der Verwirklichung neuer Ideen und Problemlösungen für unsere Gemeinde als ausserordentlich wertvoll erwiesen hat.



Bürgermeister Arnold Hirschi, Krumbach (A)
Wir haben in Krumbach seit unserer Mitgliedschaft im Netzwerk einige erfolgreiche Projekte umgesetzt, die nur zum Teil auf unseren eigenen Ideen basieren. Die Mitgliedschaft macht Sinn, nicht jeder muss das Rad neu erfinden. Wir profitieren laufend von guten Ideen und Erfahrungen von Netzwerkpartnern. Zusammenarbeit bedeutet auch gesunden, fruchtbaren Wettbewerb unter den Kommunen und damit gemeinsame Anstrengung um eine lebenswerte Zukunft.



Bürgermeister Peter Nußbaumer, Langenegg (A)
Langenegg bewegt sich seit Jahren auf dem Pfad der Nachhaltigkeit. Die Plattform des Gemeindeforum gibt unserer Gemeinde die Möglichkeit, sich bei Veranstaltungen und Tagungen mit anderen Kommunen auszutauschen und neue Impulse für unsere zukünftige Entwicklung zu erhalten. Dieser Austausch mit den Gemeinden des Alpenraumes ist sehr unkompliziert und für die TeilnehmerInnen unserer Gemeinde ein Erlebnis und für die tägliche Arbeit eine echte Bereicherung. Zwischenzeitlich hat sich auch der Bekanntheitsgrad unserer Gemeinde im Alpenraum enorm gesteigert und wir sind immer wieder Ziel von nachhaltigen Exkursionen und Tagungen, dies ist auch ein angenehmer Nebeneffekt dieser Mitgliedschaft. Kurzlich konnten wir auch den von der Alpenallianz durchgeführten Wettbewerb „Gemeinde der Zukunft“ gewinnen. (Mehr dazu unter www.alpenallianz.org)



Gemeindepäsident Gérard Morand, St. Martin (CH)
Die Vorteile, die die Gemeinde St. Martin durch ihre Mitgliedschaft im Gemeindeforum hat, sind vielfältig:

- Periodische Treffen und Erfahrungsaustausch mit RepräsentantInnen anderer Mitgliedsgemeinden des Netzwerkes
- Zugehörigkeit zu einem Gütezeichen, das eine harmonische Entwicklung von bebautem Gebiet und landwirtschaftlicher Fläche garantiert
- Einbeziehung und Beratung der lokalen Bevölkerung in bzw. bei der Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklungspolitik
- Erleichterte Finanzierung durch öffentliche oder private Institutionen aufgrund des positiven Images durch das Gemeindeforum

Die Gemeinde St. Martin ist davon überzeugt, dass die Mitgliedschaft im Gemeindeforum stark zur Erlangung von Zusatzfinanzierungen beigetragen hat.

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber:
Amt der Vorarlberger Landesregierung, 6900 Bregenz, <http://www.vorarlberg.at/gemeindeentwicklung>
Auflage: 6.500 Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Franz Hammerle, Abteilung Raumplanung und Baurecht, 6900 Bregenz, Vorarlberg
Angaben der Redaktion: Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Projektleitung: Brigitte Bitschnau-Canal
Redaktionsleitung: Tinka Art, Andrea Felder, Vorderstergasse 61, 6900 Bregenz, eMail: felder@raon.at, www.textart.at
Redaktionsteam: Brigitte Bitschnau-Canal, eMail: brigitte.bitschnau-canal@vorarlberg.at, Andrea Felder, Dr. Franz Hammerle, Christoph Türtscher, eMail: christoph.turtscher@vorarlberg.at
Cover: Gemeinde Großarl/aus: Hans Haid, Mythos und Kult in den Alpen Gestaltung: Bertolini LDT, Bregenz
Druck: Teutsch, Bregenz
Vorarlberg ist auf chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier gedruckt. DVN-Nr. 0058751 Der Herausgeber konnte trotz intensiver Recherchen nicht alle InhaberInnen von Urheberrechten ausfindig machen, ist aber bei entsprechender Benachrichtigung gerne bereit, Rechtsansprüche im üblichen Rahmen abzugelten.
Vorarlberg erscheint 5 x jährlich und kann gratis angefordert werden bei: eMail: brigitte.bitschnau-canal@vorarlberg.at, T 06574611-21124



3. Rheintalforum: Eine Messe der Visionen für die Gemeindepolitik

Das 3. Rheintalforum im Juni war ganz den GemeindevertreterInnen gewidmet. In einer messeartigen Umgebung wurden ihnen die Bestandsanalysen präsentiert. Ein Forum, das viele Fragen aufwarf.

Der Frödischsaal in Muntlix war Schauplatz für das 3. Rheintalforum. 180 GemeindevertreterInnen aus der gesamten Region zeigten neugieriges Interesse und hatten Fragen über Fragen. Sybilla Zech: „In dieser Phase des Projektes ist es besonders wichtig, die Anregungen und Fragestellungen der GemeindevertreterInnen aufzunehmen.“

An sieben Themenstationen wurden zu den Bereichen Soziokulturelle Entwicklung, Siedlung und Mobilität, Freiraum und Landschaft, Wirtschaftsstandort, Bedarfseinrichtungen, Kooperationen informiert und ein Überblick über das Gesamtprojekt gegeben. In Kleingruppen bot sich die Möglichkeit zum intensiven Austausch mit Fachleuten und VertreterInnen von Interessensgruppen.

Die abschließende Diskussion zeigte deutlich, dass „vision rheintal“ ein vielschichtiger Prozess ist. Fragen aus dem gemeindepolitischen Alltag – wie Verkehrs- und Raumplanungsproblematik – kamen ebenso zur Sprache, wie weit reichende Überlegungen. Etwa: „Braucht das Rheintal eine eigene Identität, wo man doch von einem Europa der Regionen spricht?“ oder „Wo sind die Grenzen der Entwicklung, wie viele Häuser, wie viele Menschen erträgt das Rheintal?“ „Welche Wechselwirkung besteht zu anderen Räumen?“ und die wohl wesentlichste Zukunftsfrage: „Wie erreichen wir, dass es den Menschen hier gut geht?“ (jub)



GemeindepolitikerInnen über ihre Rheintal-Visionen:



Renate Tschöfen (ÖVP)
Vorsitzende des Umweltausschusses Rothis:
„Die Siedlungsänderungen halten, die Nahversorgung erhalten und die Bauern stärken. Das schafft auch Arbeitsplätze.“



Rita Reisch (SPÖ), Feldkirch:
„Viele Grenzen müssen fallen. Gemeindegrenzen und auch der Rhein stellt keine Grenze mehr dar. Fremdes wird zugelassen.“



Sabine Maier (Höchste Zeit), Höchst:
„Die Zersiedelung wird gestoppt. Das Verkehrsproblem wird durch mehr ÖPNV gelöst. Kleine Gemeinden arbeiten miteinander.“



Kurt Nägele (Offene Dorfliste), Fraxern:
„Man erkennt, dass zum Rheintal auch die Bergdörfer gehören und bezieht uns in die Diskussion mit ein.“



Richard Dietrich (Parteifreier in der ÖVP), Lauterach:
„Die Naturräume werden erhalten und damit auch die Lebensqualität. Wir bekommen das Verkehrsproblem in den Griff.“

Aus dem Logbuch 2005

Rheintalkonferenz
28.02.2005
1. Rheintalkonferenz:
BürgermeisterInnen der Rheintalgemeinden, die Mitglieder der Landesregierung, das erweiterte Landtagspräsidium und die Landtagsabgeordneten des Rheintals beraten zu vision rheintal. Rathaus Dornbirn

Rheintalforum, Gemeinde-Infos
09.03.2005
Regionsinfo Rheintal mit den Gemeindeforumdarstellern aus Gaisau, Höchst und Fussach. Pfarrzentrum Höchst
24.06.2005, 3. Rheintalforum:
GemeindeforumdarstellerInnen-Tag
Frödischsaal Muntlix
29.09.2005 Regions-Info für GemeindeforumdarstellerInnen aus Bregenz, Lochau und Kennelbach. Seestudio Bregenz

Think-Tanks, Denkwerkstätten, Workshops
31.03.2005–03.04.2005
Orte der Jugend: vision rheintal zum Mitmachen in der Jungen Halle auf der Dornbirner Frühjahrsmesse
18.04.2005
Fachteam Siedlung und Mobilität mit VertreterInnen der Vorarlberger ArchitekturprofessorInnen und des val, Rheintalbüro Bregenz
06.06.2005
Workshop mit der Jungen Wirtschaft Vorarlberg, WIFI Dornbirn
07.06.2005
Kommunikationslandschaft Rheintal. Mit BürgermeisterInnen und ÖffentlichkeitsarbeiterInnen aus den Rheintalgemeinden. vision rheintal in und mit den Gemeinden kommunizieren. Rheintalbüro Bregenz
22./23.07.2005
Sommer-Campus der Fachteams: Szenarien zu vision rheintal. Propstel St. Gerold
26.09.2005
STADTlandschaft. Mit Christa Kamleitner (Architekturtheoretikerin, Wien), Thomas Sleverts (Architekt und Stadtplaner, Bonn), Marieke Timmermans, (Landschaftsarchitektin, Amsterdam), Junker Jonas Schloßle-Gotzis

Vorträge und Diskussionen zu vision rheintal
21.01.2005
OGR Fachtagung, RAUM der KULTUR, Neusiedl am See
13.04.2005
Fachgruppen Bau und Immobilien der Vorarlberger Wirtschaftskammer, WIFI Hohenems
20.04.2005
Architektur im Gespräch: Helmut Kuess, Roger Vorderregger zu vision rheintal, Bertolinihaus Dornbirn
25.04.2005
Vernetzungstreffen GWA, Gemeinwesenarbeit, FH Vorarlberg Dornbirn
25.04.2005
Bezirksbauernbund Feldkirch, GH Kreuz Rankweil
03.05.2005
Symposiums „Stärkung der Orts- und Stadtzentren“ der Wirtschaftskammer Vorarlberg. Geil Salzmann zur Polyzentrischen Struktur im Rheintal. AMBACH Gotzis
21.05.2005
Lebensraum in der Multioptionsgesellschaft. Theater am Saumarkt
23.09.2005
CIPRA Jahrestagung. Alpenland-Alpenstadt. Brig (CH)

Veröffentlichungen
18.05.2005
Zwischenbericht Analyse online unter www.vision-rheintal.at
Juni 2005
IMLA International Master of Landscape Architecture. dokumentation „1 rheintal“
Publikation der Hochschule für Technik Rapperswil.

Kontakt:
Büro und Projektleitung,
Sybilla Zech, Martin Assmann,
Kapuzinergasse 1, A 6900 Bregenz,
T 0043(0)557453442,
office@vision-rheintal.at,
www.vision-rheintal.at
Die Berichterstattung zur vision rheintal wird fortgesetzt.

Fotos: MOMA/Dietmar Mähits



Über Raumplanung, Baugestaltung und Architektur ...

Geschmack, so sagt man, sei subjektiv, und was einer bauen wolle, sei eben Geschmackssache ...

Wenn es um Baugestaltung geht, geht es primär – und das ist der zentrale Punkt – nicht um Geschmack, um subjektives Empfinden, sondern darum, ob das geplante Objekt im Hinblick auf die Dimension, den Maßstab, die Form, das Material usw. in die Umgebung passt. Da sich vor allem in den kleineren Tälern Vorarlbergs auch ein durchgehend hoher Anteil an traditioneller Baukunst findet, ist bei Neuplanungen auch eine respektvolle Beachtung dieser alten Bausubstanz angebracht.

Im architektonischen und raumplanerischen Sinne kann sich ein Projekt daher ohne weiteres als subjektiv „schön“ darstellen und dennoch nicht an den geplanten Ort passen! Im Frack auf der Baustelle zu arbeiten, kann zwar möglicherweise auch schön aber niemals passend sein! Formen, Stile und Architektur haben sich regionaltypisch im Laufe der Zeit aus der spezifischen örtlichen Kultur und den vorhandenen Baumaterialien entwickelt. Der Versuch, Formen aus anderen Regionen zu kopieren und bei uns einzupflanzen, ist daher falsch und wirkt zumeist peinlich. Auch wenn es im Einzelfall amüsant sein mag, wenn Japaner in Lederhosen herumlaufen, wirkt es letztlich seltsam. Es ist daher nicht zielführend, ein Gemisch aus Bauformen unterschiedlichster Regionen dort einzuführen, wo es noch ein homogenes und weitgehend intaktes Ortsbild gibt.

Örtliche Kultur bestimmt Form und Stil

Form, Funktion und Größe sind voneinander abhängig! Wenn man ein Auto für 20 Leute bauen will, dann „bläst man auch nicht einen PKW solange auf“, bis er 20 Leute fasst, sondern entwickelt eine neue Form, den Autobus! In der Architektur ist das ebenso, obwohl die über-großen Alphüttenhotels das Gegenteil glauben machen.

Dass man nicht so hoch bauen darf wie man will, weil man dem Nachbarn Licht und Sonne nimmt, ist mittlerweile unstrittig. Dass es nun aber noch weitere Kriterien braucht, weil die Dichte an Bauwerken immer größer wird, müssen wir noch

lernen. Unsere Siedlungen bedürfen neben der funktionellen Planung auch der gestalterischen Planung, weil der „Mensch nicht nur vom Brot allein“, von der Funktion allein, lebt, sondern wesentlich von der gestalterischen Qualität seiner Umgebung.

Was und wie wir bauen ist ein Spiegel unserer Gesellschaft. So, wie wir mit unserer Kleidung eine Haltung zum Ausdruck bringen, zeigen wir mit der Architektur, die wir bauen, wofür wir stehen.

Architektur zeigt wofür wir stehen

Im Gegensatz zur Kleidung sind Architektur und Städtebau physisch massiv, widerstandsfähig, lassen sich nicht so leicht verändern und sind daher mit entsprechend großer Sorgfalt zu planen. Alle Eingriffe und Pläne, die unseren Siedlungen langfristig Form geben, haben daher ernsthaft und umfassend durchdacht zu sein.

Gute Gestaltung ist nicht einfach. Sie ist das Ergebnis intensiver Auseinandersetzung mit den gestalterischen Grundlagen wie der Proportionslehre, dem Wissen um bautechnische Hintergründe und vor allem den örtlichen kulturellen Gegebenheiten. Der heutige „pseudoalpine Stil“ hat seine Wurzeln nicht in unserer Region, nicht im Bregenzerwald, nicht im Montafon und auch nicht im Rheintal! Architektur im Alpenraum beruht auf der harten Lebensweise unserer Vorfahren und ist deswegen niemals lustig, unernst oder scherzhaft wie Las Vegas oder Disneyland!

Je ähnlicher sich die einzelnen Ortschaften werden und je mehr sie zusammenwachsen, umso wichtiger ist die Differenzierbarkeit. Das Halten von Siedlungsrandern bedeutet, dass Siedlungen erkennbare und unterscheidbare Konturen haben und behalten. Diese Konturen weichen jedoch auf, wenn Freiräume nicht mehr Freiräume sind, weil etwas drinnen steht! Da es kaum noch freie Landschaftsräume gibt, sind die noch vorhandenen entsprechend zu schützen. Die Qualität des Siedlungsraumes, und damit letztlich die Lebens-

und Wohnqualität, hängen wesentlich davon ab, ob es Unterschiedliches (Freiraum und Siedlungen) oder nur Einheitliches (Siedlungsteppich) gibt.

Die generelle Notwendigkeit der Raumplanung beruht auf der großen und ständig wachsenden Zahl von Aktivitäten und Objekten in einem begrenzten Raum. Mitten in Kanada, wo kilometerweit nichts als Leere ist, braucht man selten Raumplanung! Es gibt dort kaum Zielkonflikte und Nutzungskonkurrenz. Unsere Siedlungsräume weisen im Gegensatz dazu mancherorts bereits überaus hohe Dichten an Bauwerken und Nutzungen auf. Somit dient Raumplanung der Reduktion von Konfliktpotential bzw. Lösung von Konflikten bei der Nutzung unseres Lebensraumes. Wie gut wir die vorhandenen Nutzungskonflikte lösen, gibt letztlich auch Aufschluss über die Fähigkeit zur Selbstorganisation unserer Gesellschaft.

Lorenz Schmidt, Abteilung für Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung

LITERATURTIPP

Eigen+sinnig

Das kürzlich erschienene Buch „eigen+sinnig“ zeichnet ein stimmiges Bild rund um die Kultur des Bauens und Wohnens im Bregenzerwald. Es beschreibt das Leben und kreative Schaffen des Tales in seinem Eigensinn, spannt den Bogen zwischen Tradition und Experiment des angesehenen Bregenzerwälder Handwerks und gibt unterhaltsame Einblicke in die bäuerliche Welt, in Baukunst und Wohnalltag der Region, den Zauber der Meisterschaft, in handwerkliche Gemeinschaften und in Persönlichkeiten von Einst und Jetzt. Es porträtiert einzelne Handwerksunternehmer, ihre Werthaltungen und Arbeitsethik und zeigt was das Engagement, die Tatkraft, die Sorgfalt und der Schönheitssinn dieser Menschen bewirkt und wie sie mit ihrer ganzen Persönlichkeit für ihr Tun einstehen.

„eigen+sinnig – der Werkraum Bregenzerwald als Modell für ein neues Handwerk“ ist erschienen im oekom-Verlag, München 2005. AutorInnen: Florian Aicher und Renate Breuß, ISBN 3-936581-88-6

